

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 27

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

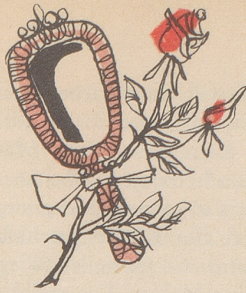
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Die Modeberichte

Immer wieder hört man, wie sehr die Leute bewundert werden, die Romane schreiben. «Je!» sagt man, «was die für eine Phantasie haben müssen, um sich das alles so vorzustellen!»

Das sage ich auch.

Und andere wieder, die rechte und notwendige Berufe haben: Bäcker und Zahnärzte und Beamte und Stenotypistinnen und Prokuristen und Schuhmacher und Aerzte und hundert andere, die hört man manchmal sagen: «Journalisten haben es gut, das ist ein glatter und kurzweiliger Beruf.»

Das sage ich selten.

Denn am andern Ende dieser Betätigung sitzt ein Moloch, der heisst Setzer, der frisst fortlaufend alles auf, was unserer produziert, und dann meldet er dem Chefredakteur, «der Stoff sei am ausgehen», und dann muß man wieder Stoff fabrizieren (als ob man je damit aufgehört hätte) und das ganze heisst Journalismus.

Für so einen Moloch, so einen Pantagrueil zu arbeiten ist nicht immer lustig. Die Journalisten haben es gar nicht so glatt, wie die Vertreter der richtigen Berufe manchmal glauben.

Und am Unglättesten von allen Journalisten haben es die Modeberichterstat-terinnen. (Das ist ein langes Wort, aber die Alternative dazu, – Modeberichterin – lassen wir nördlich der Grenze, das ist kein Importartikel für uns.)

Also die Modeberichterstat-terinnen. Sie haben es besonders schwer, denn, außer,

daß auch auf sie der Moloch lauert, müssen sie überdies mehr Phantasie haben, als der tollste Kriminalschriftsteller. Sie müssen ununterbrochen in der Zukunft leben. Wenn eisige Schneestürme die Fenster zum Wackeln bringen, müssen sie sich duftige Frühjahrs- und Hochsommermodelle ansehen, und sich unter heiße, blaue Sommerhimmel versetzen, um für das Vorgeführte die richtigen Adjektive zu finden. Und in der sommerlichen Hitze lassen sie die Kollektionen der warmen Tweedkostüme, der noch wärmeren Pelzmäntel und – dies Jahr – der dicken Wollstrümpfe an sich vorüberziehen. Das hält kein Mensch aus, wenn er nicht imstande ist, sich im Juni oder Juli einen eisigen Wintertag vorzustellen. Ich könnte es nicht, ich brauchte viel mehr Cognac dazu als meiner Gesundheit zuträglich ist, und nähme bestimmt ein schlechtes Ende. Deshalb bewundere ich meine Kolleginnen von der Modebranche von ganzem Herzen.

Fragen Sie nicht, ob dieser Umsturz der Jahreszeiten und damit diese hohe Anspannung der Phantasie denn sein müsse. Es muß wirklich sein, es ist nicht nur eine weitere Laune der kapriziösen Welt der Couture und Konfektion. Die Einkäufer aller Länder müssen ihre Bestellungen lang zum voraus aufgeben, und wenn die Bestellungen vorliegen, kommen die Modelle von der Modeschau in die Fabriken, damit sie zur Hand sind, wenn die Jahreszeit ihrer Bestimmung herankommt. Und damit die Modelle ausgesucht werden können, müssen sie vorgeführt werden. Und zu diesen Vorführungen müssen die Modeberichterstat-terinnen erscheinen. Sie müssen nicht nur erscheinen, sondern auch nachher darüber schreiben, weil das ihr Beruf ist. Es ist deshalb unvermeidlich, daß sie im grauen, feuchten Pariser Februar angesichts der süßen, hochsommerlichen Organza- und Baumwollkleidchen leise frösteln, und daß ihnen angesichts der Pelzmäntel und Rollkragenpullover im Hochsommer der Schweiß aus allen Poren bricht.

Wie meinen Sie? Die Mannequins, die das alles tragen müssen? Es ist wahr, die haben ebenfalls keinen leichten Beruf, aber das behauptet auch niemand. Und sie müssen es wenigstens bloß tragen, vorübergehend, und vorführen. Einen Phantasieaufwand brauchen sie nicht zu machen. Und die Wörter, die ihnen bei all der Mühsal einfallen, können sie sich frei auslesen, besonders wenn es kein Vorge-

setzter hört. Sie brauchen sich nicht mit unsaisongemäßen, begeisterten Adjektiven herumzuschlagen.

Die Modeberichterstat-terinnen aber müssen das, und darum scheint es mir an der Zeit, den Kolleginnen von der Modebranche ein Kränzlein zu winden.

Bethli

Gastfreundschaft – einmal anders

Der Schorschli ist Junggeselle, hat ein hübsches Häuschen oben am Berg mit einem schönen Garten und drei Liegestühlen. Einer wäre zwar genügend, die andern dienen mehr dekorativen Zwecken. Doch davon später. Ferner besitzt der Schorschli noch einen Kanarienvogel, dazu jedes Jahr neue weitere Vögel, die aus dem Nest gefallen sind, drei Kügel, die dort einen ruhigen, gesicherten Lebensabend verbringen, ca. 10–18 Katzen (ihre Zahl schwankt je nach der Witterung, die es Katzen erlaubt, sich selbst zu verpflegen), und einen ziemlich zahmen Fasan. Und im Schopf draußen hat es auch Mäuse, die einem friedfertig die Arme hinunterspringen, wenn man auf Schorschlis Befehl dort etwas von den Schäften herunterholen muß. Ferner hat der Schorschli nicht gern, wenn man lärmt. Zum Beispiel Schreie im Schopf schätzt er gar nicht und verlangt jederzeit würdevolle Selbstdisziplin. Er ist gastfreundlich und lädt oft Freunde ein. Seine Freunde sind nach strengen, gesetzmäßigen Grundsätzen ausgesucht. Hat er



Bewahren Sie Ihre Spannkraft und Frische auf langen Autofahrten und bei wichtigen Verhandlungen mit dem neuen

DOBB'S VERBENA WATER

NEU!

Fr. 2.55

Dobb's VERBENA WATER

Das unzerbrechliche Plastikfläschchen (zum Nachfüllen) mit der sparsamen Spray-Düse gehört auch ins Handschuhfach Ihres Wagens.

Verlangen Sie Dobb's Verbena bei Ihrem Coiffeur, in Drogerien, in Parfümerien und Apotheken.

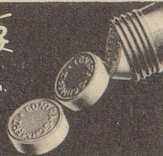
von der Dame geschätzt,
von den Herren bevorzugt

DOBB'S OF LONDON LTD. LONDON W.1 DEPOSITAR FÜR DIE SCHWEIZ: PARFA S.A. ZÜRICH

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



Z'Winterthur

goht me is

Trübli

TOSCANI



La Ticinese



Hotel Zugersee Walchwil

Eigenmast GÜGGELI, CHAMPAGNER-
STEAK u. fein zubereitete EGLI-FILETS
sind meine grossen Haus-Spezialitäten

Mit **Kobler** täglich eine
SONNTAGS-RASUR!

Grill-Room, «TRAUBENSTUBE» Wynau

bei Langenthal, an der Zürich-Bern-Straße
Tel. (063) 3 60 24 Familie P. Egger



BuBois
1785

Eine gute Uhr

aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger

Zürich 1, Talacker 41

Uhrmachermeister

Telephon (051) 23 51 53

Uhren-Bijouterie

Bestecke

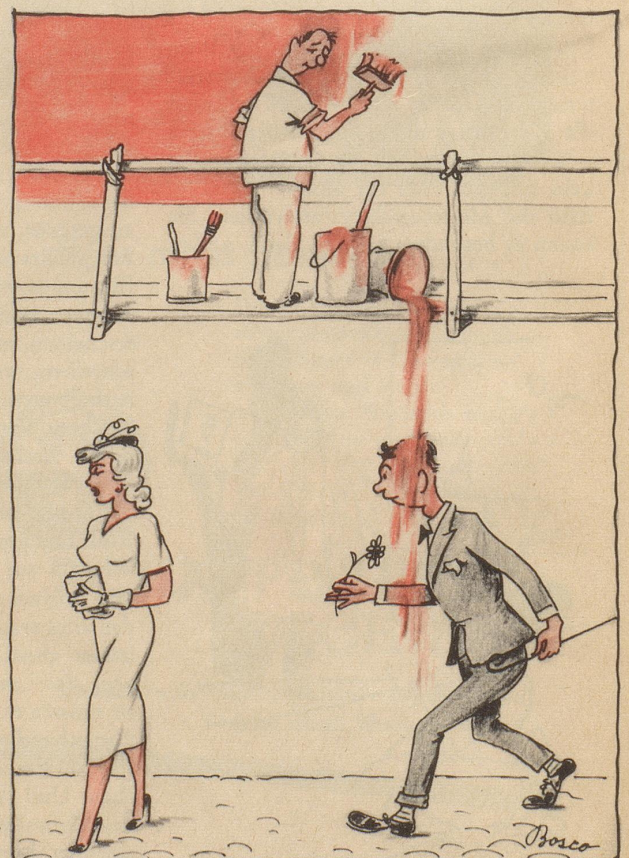
Alle Reparaturen

Auswahldienst

zum Beispiel Gartenarbeit zu verrichten wie umspaten oder Erde auffüllen, genießen mehr muskulöse Männer seine Gastfreundschaft, – arbeiten in frischer Luft ist ja so gesund und reinigt die Lungen. Hat die Küche geschickte Hände nötig, sind die Gäste vorwiegend weiblichen Geschlechts. Die weiblichen Gäste werden im Singular eingeladen. Sie kommen so noch lieber und lenken einander nicht ab. Sind Schreibarbeiten zu erledigen, kommt eine Lehrerin mit klassischem Stil und wundervoll kalligraphischer Handschrift. Sind die auserwählten Gäste glückstrahlend angetrabt, weil sie sich auf ausruhende Stunden freuen, erzählt der Schorschli wehklagend von furchtbaren Herzbeschwerden, respektive Rheumatismen, die ihn lähmen, respektive ... und zeigt mit geknicktem Zeigefinger auf irgend eine angefangene Arbeit, die dringend der Vollendung harret. Es ist einfach nicht wahr, daß die Menschheit so selbstsüchtig und schlecht ist. Besonders die Frauen haben mitleidige Herzen, denn wenn der Schorschli seine weichen Plüschaugen zu ihnen aufschlägt, beginnen sie die frischgebügelten Blusenärmel vom Ausgangstürrahmen hochzukrempeln und fühlen jene Freude im hilfsbereiten Herzen, von der schon in der Bibel geschrieben steht. Wenn die Kräfte zu erlahmen beginnen und man wieder Land sieht, kredenzt der Schorschli herrliche, hausgemachte Leckerbissen, bei deren Genuß man sich nur sinnend fragt, welche seiner

DIE FRAU

geschickten Freundinnen diese wohl mit ihrer Hände Arbeit verfertigt hat und durchgeht im Geiste das Alphabet seines Bekanntenkreises, damit man gelegentlich nach dem Rezept fahnden kann. – Sind die frisch manikürten Nägel alle abgebrochen und die Locken verschwitzt, dann hat sich der Schorschli gesundheitlich meist so weit erholt, daß seine Kräfte zu einem Gespräch am Kaminfeuer reichen. Um im Garten zu sitzen ist es dann meistens schon zu kühl. Man spricht mit Vorliebe über die Ethik und den moralischen Wert spontaner Hilfsbereitschaft und verläßt schließlich mit der Gewißheit, ein gottgefälliges Werk vollbracht zu haben, das gastliche Haus. Worauf der Schorschli wohl unverzüglich ans Telefon eilt und für den nächsten Tag einen weiteren Gast bestellt. Ist die Bekanntschaft noch sehr kurz, sieht sich dieser wohl entspannt lächelnd im Garten auf einem Liegestuhl ausruhen. Kennen sich der Schorschli und die Eingeladene schon länger, wird letztere mit Vorteil eine Aermelschürze und einen Kopflumpen einpacken und sofern sie eine praktische Hausfrau ist, gottergeben zum voraus die Hausarbeiten durchgehen, die gemäß der Jahreszeit und der spezifischen



«Errötend folgt er
ihren Spuren»

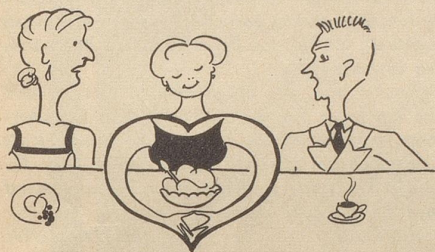
VON HEUTE

Lage der Dinge zu verrichten sind. Ist sie nicht so altruistisch veranlagt, kann sie aber auch eine akute Blinddarm-entzündung erfinden und sich auf einen freundschaftlichen Gedankenaustausch am Telefon beschränken.

Liebes Bethli, warst Du auch schon bei Schorschli eingeladen? Und hattest Du es sehr am Blinddarm?

Hilda

Noch nicht, aber ich bin jetzt vorbereitet.
B.



Geschwungener Nidel

Kann man ihn überhaupt mit steifen Worten, mit klebrig-schwarzer Drucker-schwärze beschreiben wollen, ohne den ba-rocken Formen, mit welchen er sich vor mir auf der Schüssel häuft, irgendwie weh zu tun? Kann man ihm auch nur annähernd gerecht werden mit theoretischen Lobes-hymnen, mit holprigen Verslein, mit ir-gendwelchen mehr oder weniger stümper-haften Aeuserungen menschlicher Begei-sterung? Mit einer sanften, klangvoll ak-kordierten Melodie vielleicht am ehesten. Oder mit der stummverklärten Miene des Genießers, dem die Vorfriede aufs kom-mende Gaumenfest ein inniges «Mmmh!» entlockt, – ein Wonneseufzer sozusagen. Und dabei – oh armseliges Geschlecht der Kalorienzähler und Rohköstler – ist ge-schwungene Nidle längst nicht mehr «Mode». Sie paßt weder zu Diors F-Linie, zu Balenciagas «Bügelbrett», noch zu ir-gendeiner modernen Innen- und Außen-architektur. Wie sollte sie auch: Sie ist so süß und weich, so ohne Zweck und Sachlichkeit und – aus der übermütigen Spritztüte des Konditors fließend – so umständlich-jugendstilig im Aufbau! Geliebte süße Nidle! Ein Kränzlein schönster Sommerblüten sei Dir gewun-den! – natürlich nur, wenn Du nicht nach gewisser Wirte Art sündhaft mit Eierschnee verdünnt wurdest, sondern in schneelig-weißer, reich-crémiger, nahrhaf-ter Pracht Dich auf meinem Teller wölbst! Wie an den Tauffesten zu Gotthelfs Zei-ten ...

Eine kleine Frage: Können Sie überhaupt noch geschwungenen Nidel essen? Oder

nur noch «Ice-Cream», «Parfait-Maison», «Frappés», Eistorte und ähnliche gespreiz-te «Nidel»-Degenerationen? Ich kann noch, und ich tu' noch – besonders nach einer guten, reichlichen Mahlzeit. Frische, mürbe Meringeschalen dürfen dabei sein und ein Täßchen «Schwarzer», als gäbi-ges Schwimmbassin für kleine Nidlen-berge. Dann ist das Leben schön, die Welt rosarot, der Himmel himmelblau. Die böseste Zunge (fragt meinen Gatten) schmilzt in der neuerworbenen Sanftheit eines via Magen süß be-nidleten Gemütes. Kalorien? – sie sind da um genossen zu werden. Wer sie in gesunden Tagen zählt, verdient nicht, einer Kuh die Schuhrie-men zu lösen – geschweige denn, seine Augen auf einen frischgeschwungenen Nidlenberg zu werfen. Womit ich – zum Löffel greifend – um absolute Stille bit-ten möchte, mit dem innigen, stummen Wunsch an diesen süßen Augenblick: Verweile doch, du bist so schön! ... so zart ... so mild ... so – mmm! – herrlich!!

Ursina

Knollenfrei

«Und wer keine glatte, knollenfreie Mehlsuppe kochen kann, dürfte überhaupt nicht heiraten!» So die Meinung unserer Kochschullehrerin Jungfer Liniger. Sie hätte gedurft. Niemand verstand es wie sie. Ihre Mehlsuppe war ein Meisterwerk der Kochkunst und wir Töchter aus der Kochklasse versuchten alles, es ihr gleich-zutun – von wegen dem Heiraten, ver-steht sich! Und wir heirateten alle, ohne auch nur gefragt worden zu sein, wie es denn mit dem Mehlsuppekochen stünde. Das war ein Fehler! Meine erste Mehlsuppe dampfte auf dem Tisch. Sämig, glatt, gut gewürzt, richtig in der Farbe à la Liniger. Klopfenden Herzens wurde geschöpft, schweigend gegessen. Ob ich wohl die Prüfung bestanden habe? Als immer und immer noch kein anerken-nendes Wort seitens meines mir frisch angetrauten Gatten fällt, wage ich zu fragen: «Isch si guet?» – «Ja, es geht – aber weißt Du, meine Mutter hatte im-mer so gute, kleine Knöleli drin, wenn Du das auch noch könntest, wäre sie noch tausendmal besser.»

Charlotte

So lang ich lebe –

Der Schriftsteller Earl Wilson widmete sein letztes Buch: «Ihr, die mir immer neuen Antrieb zum Schaffen gab, die alles mit mir teilt, der ich nie genug geben kann und der ich so viel schuldig bin – der Steuerbehörde widme ich dieses Buch.»

b

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauen-seite, Nebelspalter, Rorschach.

Gesund werden, gesund bleiben
durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten



KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND



Steigst Du am Morgen
aus dem Bette
beginnt die tägliche
Toilette:
Ausser Waschen,
Zähneputzen sollst
Du der Gesundheit
nutzen!

Eptinger

... seine Mineralien wirken



Wenn schon ... dann ins

**Bahnhofbuffet
Schaffhausen**

erstklassig und heimelig!

Rössli-Rädli
nur im Hotel Rössli Flawil

vor züglich



70ct

... begeistert jeden Leicht-Raucher!